

Sie werden von klein auf zu dem Tempo erzogen, das sie, wenn sie in dieser Welt vorwärtskommen wollen, einhalten müssen.

„Hurry up“ (schnell, schnell) mahnen die sorgfältigen Eltern ihre Kinder, die Kuchen essen und Milch trinken.

Die halberwachsenen Roboter sorgen schon selbst für sich. Sie tragen Western-Union-Uniformen oder die von Banken, Kaufhäusern, Hotels. Oft stehen sie lange schwankend vor den Automaten. Wozu sollen sie sich entschließen: Milchspeise oder Eiscreme. Meist siegt doch die Liebe über den Verstand. Sie essen Eiscreme.

Automaten, Automaten.

Die Automaten sind kleine Glasschränken, die prahlerisch ihren Inhalt zeigen. Sie bleiben kühl verschlossen auch vor dem hungrigsten Magen, lassen sich aber mit einem kleinen, leichten Griff öffnen, wenn man die ihrem Inhalt entsprechende Anzahl von Nickeln entrichtet hat.

Aber auch hinter den Automaten stehen unsichtbar in dem schmalen heißen Gang Automaten. Sie legen Sandwichs auf Teller, immer wieder neue, sie verteilen Kuchen und Kompott. Sie füllen die Samoware mit Tee und Kaffee, sie verteilen Suppe, Gemüse und Fleisch.

Wir anderen Automaten tragen die schweren Tablette, räumen immer wieder das schmutzige Geschirr ab, das sich alle fünf Minuten auf jedem Tisch neu auftürmt.

Automaten stehen ganz unten in der Tiefe, Negerautomaten, und waschen Geschirr ab, den ganzen Tag, die ganze Nacht.

Automaten sitzen an der Kasse und wechseln 25-, 50-Cent-Stücke, Dollars in Nickel um. Sie geben Nickel aus, den ganzen Tag, den ganzen Abend, immer Nickel, Nickel.

Und Automaten gehen auf und ab zwischen den Tischen und geben acht, den ganzen Tag, den ganzen Abend, ob die Eßautomaten auch ihre Pflicht erfüllen, den ganzen Tag, den ganzen Abend, und essen, schnell essen.



. . . Einmal geschah es, daß die ganze Gesellschaft bei einer einzigen Tasse Kaffee saß.